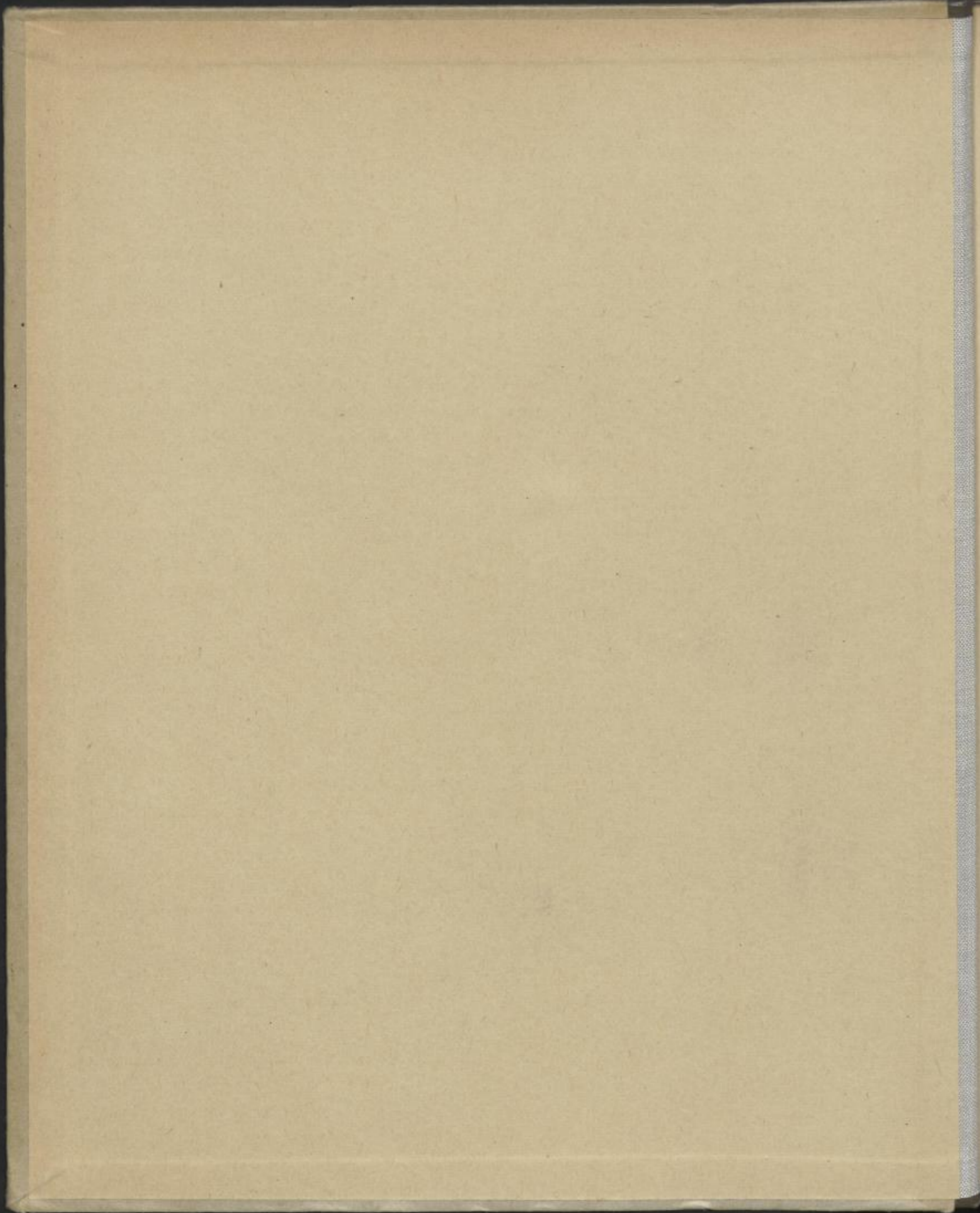




Vogel

UNSERER HEIMAT



Forb.
S. T.

VÖGEL
UNSERER
HEIMAT

= Sammelalbum 9.

✓

Zusammengestellt und beschrieben von Helmut Drechsler
unter wissenschaftlicher Mitarbeit von Dr. Wolfgang Makatsch.

Die Farbaufnahmen stammen außer vom Verfasser noch von
Ilse Makatsch und Dr. Wolfgang Makatsch

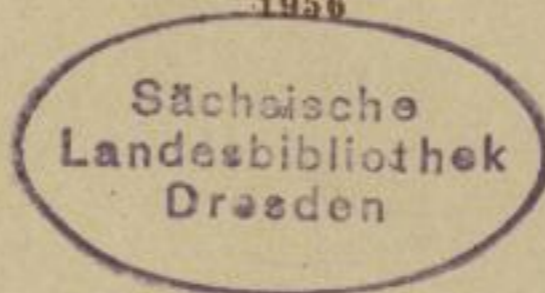
(Nr. 22, 27, 30, 55, 57, 67, 74, 75, 88, 89),

Hugo Meyer (1, 3, 10, 56, 63) und Helmut Straßburg (31).



VEB VOLKSKUNSTVERLAG REICHENBACH I. V.

1956



Gestaltung: VEB Volkskunstverlag Reichenbach (Vogtl.) · Satz: Druckerei Freundschaft Werdau

Reproduktion und Druck: C. G. Röder, Leipzig, Grafischer Betrieb

Buchbinderische Verarbeitung: VEB Leipziger Großbuchbinderei, Leipzig

Druckgenehmigungs-Nr.: A 3989/55-DDR — III/18/2-23 133

1954 III 402

22



Vögel an See und Teich, in Sumpf und Moor

Dieser Sammelbildband umfaßt einen großen Teil der Vogelarten, die an unseren Seen und Teichen, in Sümpfen und Mooren zu Hause sind. Diese Begrenzung im Umfang des Bandes gab zugleich Raum für eine bildliche Darstellung wesentlicher Vorgänge im Leben der Vögel, für eine Darstellung nicht nur der Gestalt und Gefiederfarbe, sondern auch der Form und Anlage des Nestes bzw. Horstes, der Gestalt, Farbe und Zeichnung der Eier, der Aufzucht und Führung der Jungen usw. Auf diese Weise konnte ein umfassenderes Bild unserer heimischen Vogelwelt vermittelt werden, als es frühere Werke je vermochten. Der interessierte Neuling auf ornithologischem Gebiet wird hier für viele Fälle Typisches finden, und der Kenner wird erfreut sein, Farbfotos von Vorgängen zu sehen, die selbst nur mit dem Feldstecher zu beobachten nicht immer ganz leicht ist.

Es hat Sammelalben gegeben, die enthielten vorwiegend kolorierte Schwarzweißaufnahmen, die von lebenden, ja sogar von freilebenden Vögeln gemacht worden waren. Man konnte es in den meisten Fällen an der Stellung und Haltung des Objekts erkennen. Bei anderen Fotos war es nicht ganz einfach, ab und zu sogar unmöglich, festzustellen, ob Stopfpräparate verwendet wurden. Es gibt sogar zwei ältere Sammelbildbände, die die gleiche Vogelgruppe als Stopfpräparat zeigen, nur jedesmal in einer anderen Umgebung und — s e h r unterschiedlich handkoloriert!

Es ist auch für die heutigen Tierfotografen, die fast ausschließlich mit Farbfilm arbeiten, nicht immer leicht, die „richtigen“ Farben eines Vogels auf den Farbfilm zu bringen, weil man mit einem freilebenden Vogel nicht so verfahren kann wie mit einem gekäfigten oder gar ausgestopften, an dem sämtliche Beleuchtungen ausprobiert werden können. Oft ist man draußen im Wald, im Schilf eines Sees oder im Feld nach stundenlangem Ansitz froh, überhaupt zum „Schuß“ zu kommen. Aber ein solches Farbfoto wird immer vertretbar sein (sonstige einwandfreie Technik vorausgesetzt), da es ja in seiner Farbgebung, seiner Licht- und Schattenverteilung stets den Lebensraum des betreffenden Vogels widerspiegelt. Auch dem Beobachter ohne Kamera wird sich draußen der Vogel nicht immer im schönsten offenen Sonnenlicht zeigen!

Hier sei auch einmal offen eine Warnung ausgesprochen: Die seit dem Wirken des Zoologen und Forschungsreisenden Schillings erschienenen, fotografisch bebilderten, guten Tierbücher haben bei uns einen Strom von Menschen, vor allem Jugendlichen, in die Wälder und Felder und an die Seen und Teiche gelockt, die nun mit meist mehr als primitiven technischen Mitteln und teilweise völliger biologischer Unkenntnis „Tiere fotografieren“ wollen. Dabei waren Seeadler, Schwarzstorch und Kormoran noch das mindeste, was als erstrebenswertes Kameraziel vor Augen schwebte. Hierzu sagt das neue Naturschutzgesetz grundsätzlich, daß eine Störung und Beunruhigung aller geschützten Tiere und Vögel verboten ist. Bei Verstößen wird hier ganz energisch durchgegriffen werden! Wer unbedingt Tiere fotografieren will, soll sich in seinem Garten an den häufig anzutreffenden Kleinvögeln versuchen. Auch hier gibt es noch genug Bildserien zu schaffen, z. B. von den Verhaltensweisen der Vögel u. dergl. m.

Von allen Geschöpfen unserer heimatlichen Fluren fesseln uns die Vögel, unsere gefiederten Freunde, besonders. Wie viele von ihnen haben sich die Menschen in die Häuser ihrer Städte und Dörfer geholt, um sich an ihrem munteren Treiben und an ihrem jubelnden Gesange zu erfreuen! Am schönsten und reizvollsten aber ist und bleibt die Beobachtung der Gefiederten draußen in der freien Natur, gewiß am bezauberndsten im Frühling, wenn die ersten Blätter den Maienwald lichtgrün gefärbt haben, wenn sich ein milder blauer Himmel über uns spannt und an den Waldrändern und den Rändern der Lichtungen der Weißdorn blüht. Schon das erste Amsellied nach Schnee und Eis berührt zutiefst den, der noch Sinn für die Natur hat und aus ihr Kraft schöpfen kann. Selbst den nüchternsten Wanderer überkommt eine poetische Stimmung, wenn er in später Tagesstunde am Waldrand dahingeht und der Schwarzdrossel sehnsüchtiges Lied hört, das der unermüdliche Sänger aus dem Wipfel einer Fichte herunterflötet.

Und wie ist es im Winter, wenn die Scharen unserer Zugvögel längst nach dem Süden gezogen sind, wenn Schnee die Fluren bedeckt und wenn aus dem dünnen Geäst eines Strauches unvermutet das leise Lied eines zurückgebliebenen Rotkehlchens klingt? Man möchte das kleine, aufgeplusterte Wesen am liebsten schützend in die warmen Hände nehmen und es hinter den Ofen setzen, damit es geborgen hocken kann, um im nächsten Frühling wieder in die sonnenvergoldete Freiheit des Hains hinauszufiegen. Es ist mit seiner Stimme ein Gruß vom entschwundenen Sommer und eine Hoffnung auf das nächste Erwachen der Natur, und es gibt uns wieder einmal die Gewißheit, daß der Winter mit Schnee und Eis niemals ein Abschluß, ein Ende ist, sondern ein Übergang und eine Vorbereitung auf ein neues Leben, auf einen neuen Frühling. . .

In Garten, Feld und Hain hält der Frühling zuerst seinen Einzug, d. h., wir bilden uns dies ein, weil wir dort am besten Gelegenheit haben, ihn zu beobachten. Dort geht die Wandlung für uns sichtbarer als anderswo vonstatten. Draußen am See und am stillen Teich, am kahlen Moor und am einsamen Sumpf erscheint uns das länger dauernd, weil wir den Einzug des Frühlings nicht an uns bekannten Dingen verfolgen können. Es vollzieht sich zunächst alles im kleinsten, und es wird Anfang bis Mitte Mai, ehe an den Ufern des Sees zwischen den gelbbraunen, abgestorbenen Stengeln endlich das neue grüne Schilf und Rohr hochschießen. Nun aber geht's mit Macht vorwärts, als wolle der Frühling hier in wenigen Tagen nachholen, wozu er andernorts Wochen brauchte!

Aber bevor es soweit ist, ertönen schon die ersten Stimmen im Moor, die nicht zu überhören sind: Die Kraniche rufen. Wenn am Abend die Sonne am Westhimmel hinter den Kiefern versinkt und das braune Land rötlich färbt mit ihrem goldenen Schein, dann richten sich die großen, stolzen Vögel auf und trompeten dem scheidenden Tagesgestirn ihren Abschiedsruf nach. Es ist ein seltsamer Ton, der weit über das Moor und über den See klingt und bis in die Dörfer dringt. Die Bauern hören ihn, und sie wissen's nun auch hierdurch, daß der Frühling auf dem Wege ist mit Tausenden von Blüten und Blumen, mit Bienen, Schmetterlingen und linder Luft!

Sie sind schon seit einiger Zeit da, die grauen Kraniche mit dem roten Scheitel. Eines März-tages schon kamen sie, in wundervoller Keilform fliegend, aus den südlichen Winterquartieren zurück, und ihre Rufe drangen zur Erde herab. Nun haben sie wieder von ihrem alten Brutgebiet Besitz genommen. Noch ist es zu früh, zu kalt, um den Nistplatz zu wählen. Noch stehen die stolzen Vögel einmal in dieser, einmal in jener Ecke des Moores,

Nahrung suchend und stets aufmerksam sichernd. Oft verharren die Scharfsinnigen minutenlang aufrecht stehend, den langen Hals gereckt, und beobachten die schweigende Welt ringsum, bis sie sich plötzlich wieder dem Erdboden zuwenden und hier ein Blatt, dort einen Wurm oder einen Kerf aufnehmen. Dann werden sie immer heimlicher. Die Paare bewegen sich in Sicht eines Menschen nur noch im Zeitlupentempo und stehen am liebsten in Deckung. Eines Tages liegt in dem mit größter Vorsicht zusammengetragenen Nest aus trocknen gelben Rohr- und Schilfhalmen das erste Ei, zwei Tage später ein zweites. Dreier- und Einergelege sind selten zu finden. Nun sind die Kraniche noch stiller geworden. In der Nähe des Nestes bewegen sie sich mit äußerster Vorsicht, um den Platz nicht zu verraten.

Unterdessen geht das Leben draußen am See seinen Gang. Auf dem unbewegten Spiegel treiben die Haubentaucher ihre Paarungsspiele. Mit ihrem aufgerichteten Federschopf sehen sie wie Karnevalsfiguren aus. Die Schwarzhalstaucher gleiten rufend am Schilfrand entlang, und aus den stillen, abseitigen Teichecken klingt das Trillern des Zwergtauchers. Mit schwerem Flügelschlag rudern Fischreiher über das Bruch, stellen sich im seichten Wasser ein und stehen lange Zeit regungslos. Dann schreiten sie auf staksigen Ständern einige Schritte, bleiben wieder stehen, beobachten aufmerksam das Wasser und stoßen zuweilen blitzschnell mit dem Dolchschnabel zu, und ein silberblinkendes Fischlein verschwindet in ihrem Schlund.

In den kilometerlangen und Hunderte von Metern breiten Rohrwäldern des Seeufers brüten die Graugänse. Sie waren die ersten, die hier zur Eiablage schritten, nachdem sie aus umgeknickten Rohrhalmen den hohen Nestunterbau zusammengetragen hatten. Die Nestmulde ist mit Daunen ausgefüttert, die die Gans, wenn sie das Gelege für kurze Zeit verläßt, mit dem Schnabel über die großen weißgrauen Eier schiebt. So bleibt das Gelege vor rascher Abkühlung bewahrt und den Augen der Nesträuber, der Rohrweihe, dem Schrecken der Schilfwälder, und den Elstern, Eichelhähern und Krähen verborgen.

Etwa hundert Meter vor der gelben Wand des übermannshohen alten Röhrichts schwimmen unzählige Bläbhühner auf dem flachen Wasser und tauchen mit lustigem Kopfsprung auf den Grund des Sees, um Pflanzenteile und Wasserkerfe heraufzuholen, die sie dann hastig hinunterschlingen. Plötzlich gerät der ganze Schwarm in helle Aufregung, und mit heftigem Geplätscher und eilendem Flügelschlag jagen die Bläbhühner dem rettenden Schilf- und Rohrgürtel zu. Was brachte sie so in Aufregung, was erschreckte sie so tödlich? Der Seeadler ist's, der mit ruhigem, schwerem Flügelschlag vom nahen Wald herübergeflogen kommt und jetzt über den Schilfrand dahinstreicht, der Halbinsel zu. Dort läßt er sich auf einen Pfahl nieder und blickt über den See, der jetzt plötzlich wie leergefegt ist. Nur ab und zu taucht ein Haubentaucher still und verstohlen auf, um sofort wieder auf den Grund hinabzusinken. Der Seeadler ist der mächtigste Vogel hier am See. Nur die Kraniche im Moor fürchten ihn nicht und auch nicht die Höckerschwäne, die wie weiße Boote weit draußen vor dem Westufer liegen. Noch ist der Adler nicht so gefährlich. Noch ist sein Nahrungsbedarf nicht allzu groß. Wenn aber die beiden Jungen im Knüppelhorst herangewachsen sind, dann sind die beiden Adler von früh bis spät unterwegs, um Beute heranzuschaffen. Nun hütet euch, ihr Gänse und Enten, ihr Taucher und auch ihr Fische!

Und noch einer ist dann über dem See, der zwar nicht dem geflügelten Volk, aber doch den Fischen gefährlich wird: Es ist der Fischadler, der morgens, mittags und abends über den See schwebt, manchmal in merkwürdigem Rüttelflug auf einer Stelle „hängt“ und

dann plötzlich mit enggestellten Schwingen steil zum Wasser hinunterstürzt und nicht selten tief in die klare Flut eindringt, um einen Fisch zu packen. Ab und zu geht der Stoß daneben, vor allem dann, wenn leiser Wind das Wasser kräuselt und die Strahlen stärker bricht als sonst. Hat der weißbäuchige Adler aber die silberschuppige Beute gepackt, erhebt er sich mit ihr über den Wasserspiegel, schüttelt, wenige Sekunden „auf der Stelle“ fliegend, die Wassertropfen vom Gefieder und schwingt sich dann schwerfällig, den Fisch in den Fängen haltend, dem Horste zu. Das Weibchen fliegt dem futterbringenden Männchen meist ein Stück entgegen und nimmt ihm nicht selten die Beute im Fluge ab, um sie zum Horste zu tragen.

Von den Auwäldern, die sich zwischen dem Seeufer und den flachen grünen Bergen erstrecken, kommt der Rote Milan in ruhigem Suchfluge herüber und streicht mehrmals am Tage flach über den Spiegel des Sees. Geschickt nimmt er mit weit herabgestreckten Fängen tote, an der Oberfläche treibende Fische auf und trägt sie hinaus auf die Seewiesen, wo er zu kröpfen beginnt. Auch der Schwarze Milan läßt sich hier sehen, aber er ist seltener in dieser Landschaft.

Zwischen dem Dorf und den Fischerhütten am Bootshafen schreitet gemessen der Weiße Storch die Wiesen am Graben auf und ab, hier einen Frosch, dort eine Maus und da vielleicht einen Jungvogel aufnehmend. Sein Nest steht im Dorfe auf dem Dache einer alten Scheune. Das Weibchen sitzt fest über den Eiern. Nur sein Oberkörper mit dem langen, spitzen roten Schnabel guckt über den Nestrand heraus. Über den Bruchwiesen „meckern“ die Bekassinenmännchen im Balzfluge, und an den versumpften Uferstellen, wo später der Bittersüße Nachtschatten wieder zwischen dem Halmgewirr des Schilfes ranken wird, quieken die Wasserrallen.

Im hohen Röhricht knarrt der Drosselrohrsänger unermüdlich seine Strophe bis weit nach Mitternacht, und in sein „Karre-karre-kiet-kiet“ klingt das gemütvolle „Pickwerwick“ der Wachtel, die in den an die Seewiesen angrenzenden Getreidefeldern lebt. Wenn das Korn höher steht, ist auch der Sumpfrohrsänger da, der früher mehr in der Verlandungszone der Seen und Teiche zu finden war, sich heute aber immer mehr in die Getreidefelder verzieht. Bald ist auch die schwirrende Strophe des Feldschwirls zu vernehmen, und die Rohrammer läßt ihr kleines, eintöniges Lied von einem Rohrhalm her erklingen.

Inzwischen sind auch die Kornweihe und die seltenere Wiesenweihe aus dem Süden zurückgekehrt, und die schönen aschgrauen Männchen schaukeln eleganten Fluges über Wiesen und Felder. Die Weibchen sitzen bald an fast unzugänglichen Stellen des Bruches oder — bei den Kornweihen — im Felde über den Eiern und brüten. In den kalten April- und den mildereren Mainächten „brüllen“ die Großen Rohrdommeln, und ihr dumpfer Balzruf klingt von Ufer zu Ufer. Später, wenn die Jungen größer sind und viel Futter brauchen, sieht man die Alten oft in eulenhaft langsamem Reiherfluge dicht über die Halmspitzen dahinfliegen, ihren fernen Fischplätzen zu.

Bald ist über den Viehkoppeln und den stillen Winkeln des Sees ein neuer Ton, der vor allem in der frühen Morgen- und Abenddämmerung erklingt: Es ist ein weiches Flöten, das — anfangs lang und ruhig — immer kürzer und hastiger wird, bis es in ein helles, volles Trillern übergeht. Der Große Brachvogel ist zurückgekehrt und fliegt nun über den See hin und her, bis er sich in die weiten Wiesen verzieht. Dort kuschelt sich das Weibchen in die Nestmulde über die vier großen Eier, die alle mit der Spitze nach innen liegen wie beim Kiebitz, der über den Bruchwiesen schaukelt und jeden Feind, ob Mensch, Hund oder gar Fuchs, mit erregten „Kui-wit“-Rufen von seinen Jungen wegzulocken versucht.

In den Stengeln der Schirmblütler schaukeln die Braunkehlchen, und der hübsche, abwechslungsreiche Gesang der Männchen ist eine angenehme Bereicherung des eintönigen Kluges am Seeufer.

Bald sind auch die Lachmöwen da, die pfeilgeschwinden Flußseeschwalben und die dunkle Trauerseeschwalbe, und nun herrscht ein lebhaftes Treiben über dem Wasser. Abends bewegen sich allerlei Enten die Schilfschneisen entlang und wassern vorm Rohr. Nicht mehr lange wird es dauern, dann führen sie ihre Jungen, genauso wie seit einigen Tagen es schon die Graugänse tun. Und dann werden auch die silbergrauen Schwanenjungen mit den stolzen schneeweißen Eltern aus der schützenden Halmwildnis heraus auf den freien blauen See schwimmen, und wenn die Kleinen müde werden, klettern sie der Mutter auf den Rücken und lassen sich zwischen den halbhochgestellten Flügeln tragen wie von einem Boot.

Der Sommer zieht herauf. Das neue Rohr ist längst schon wieder mehr als mannshoch gewachsen. Die erste Starenbrut ist bereits aus den Nisthöhlen heraus, und allabendlich kommen kleinere und größere Schwärme der schwarzen Alt- und der braunen Jungstare zum Seeufer. Der Schwarm wird immer größer. Es mögen schon viele Tausende sein, die einige Zeit im Geschwaderflug hin und her ziehen, wie auf Kommando schwenken und schließlich brausend ins Röhricht einfallen, um zu schlafen. Am nächsten Morgen fliegen sie in kleinen Trupps wieder in die Dörfer zurück, um auf Nahrungssuche zu gehen. Und ehe man's gedacht hat, ist der Sommer zu Ende. Der Herbst zieht ins Land, und bald werden die meisten Vögel von hier wieder nach dem Süden wegziehen. Nur der Seeadler bleibt zurück, er wird unruhig und wandert hin und her. Die Höckerschwäne halten sich so lange auf dem See, wie es nur geht. Erst wenn die Wasserfläche zufriert, ziehen sie an die Küsten der Ost- und Nordsee oder wandern in sehr strengen Wintern an das Gestade des Mittelmeeres ab. Sobald aber ihr schöner großer See wieder frei ist — oft auch schon vorher —, sind sie wieder da, und mit oder nach ihnen kommen all die anderen wieder, die in südlicheren Breiten Schutz vor Schnee und Eis gesucht hatten. Nun, da ihnen i h r See und i h r Moor und Bruch wieder genügend Nahrung bieten können, sind sie zurückgekehrt und erfüllen das Land wieder mit ihrem heimlichen Leben.

*

Es gibt unter den Vögeln unserer Heimat keinen, der dem Menschen gefährlich werden könnte. Allerdings haben — das soll nicht verschwiegen werden — manche Vogelarten, die uns weniger willkommen sind, in ungeahnter Weise zugenommen, z. B. Krähen, Elstern und Sperlinge. Aber schließlich sind wir Menschen selbst an dieser starken Vermehrung schuld, denn wir sind es ja gewesen, die das sog. „biologische Gleichgewicht“ gestört haben. Vor nicht allzulanger Zeit wurde jeder Vogel, der einen krummen Schnabel und scharfe Fänge hatte, rücksichtslos abgeschossen. So haben wir selbst unsere wichtigsten Helfer im Kampf gegen Krähen und Sperlinge vernichtet. Gerade die Raubvögel sorgten dafür, daß der Bestand der „Schädlinge“ nicht überhandnahm. Im übrigen wollen wir stets daran denken, daß jedes Lebewesen seine Daseinsberechtigung hat. Man sollte nicht immer nur nach Schaden oder Nutzen einer Vogelart fragen. Es gibt viele Vögel, die den von ihnen gelegentlich angerichteten Schaden auf der anderen Seite durch massenhaftes Vertilgen von ausgesprochenen Schädlingen wiedergutmachen. Man denke nur an die Lachmöwe! Mancher Teichwirt nimmt es ihr übel, daß sie ab und zu einmal ein Fischlein mit aufnimmt, vergißt aber dabei völlig, welch großen

Nutzen gerade die Lachmöwe durch das Vertilgen von Engerlingen, Drahtwürmern, Maikäfern und sogar von Feldmäusen der Land- und Forstwirtschaft stiftet.

Wir haben in Deutschland zweifellos recht gute Naturschutzgesetze und -verordnungen. Doch auch die beste Gesetzgebung wird ihren Zweck nicht erfüllen, wenn die breite Öffentlichkeit nicht davon überzeugt ist, daß es unser aller Pflicht ist, die uns umgebende Natur und insbesondere die z. T. hart bedrängte Vogelwelt nach Kräften zu schützen. Vor allem liegt es bei unserer Jugend, hier tatkräftig mitzuhelfen. Aufgabe der Erzieher und Lehrer muß es sein, die Kinder schon frühzeitig zu Vogelbeobachtungen anzuregen. Der Junge, der selbst einmal ein Buchfinkenpaar in seinem Garten beobachtet hat, wie es auf dem blühenden Apfelbaum sein kunstvolles Nestchen baute, wird es wohl kaum jemals übers Herz bringen, das Nest zu zerstören oder gar, wie es leider nur zu oft geschehen ist, die alten Vögel mit Steinschleudern abzuschießen.

Wir Menschen sollen uns an den Vögeln der Heimat erfreuen. Und je mehr Einzelheiten wir von ihnen kennen, um so mehr Freude werden wir an unseren gefiederten Freunden haben. Dazu soll dieser Sammelband Helfer sein! Wer die Tiere der Heimat kennt und sie lieben gelernt hat, wird auch ihr Schützer sein oder werden wollen! Er wird mit dafür sorgen wollen, daß das, was wir j e t z t noch an Tieren und auch an seltenen Pflanzen besitzen, auch denen erhalten bleibt, die n a c h u n s kommen!

Bild 1: Seeadler

(*Haliaeetus albicilla* [L.])

Er ist unser mächtigster einheimischer Adler, jagt gern Wasservögel bis zur völligen Ermattung und stürzt aus der Luft ins Wasser, um Fische zu packen. Wie fast alle großen Raubvögel hält er seinen alten Horst jahrelang. Der Seeadler steht unter Naturschutz. — Stand- und Strichvogel. Größe: 1 m. Spannweite: 2,50 m. Ei: weiß, 7,3×5,8 cm.



Bild 2: Fischadler (*Pandion haliaeetus* [L.])

Oft kreist er lange über der blinkenden Wasseroberfläche der Seen und späht in die klare Flut. Hat er einen Fisch erblickt, stößt er in steilem Winkel ins Wasser und schlägt der Beute die Krallen in den Rücken. Dann erhebt er sich mit dem Fisch wieder in die Luft und fliegt mit schwerem Flügelschlag dem Horste zu. — Zugvogel IV-IX. Länge: 60 cm. Spannweite: 1,6 m. Ei: gelblichweiß mit dunkelbraunen und violettgrauen Flecken, 6,1×4,9 cm.



Bild 3: Fischadlerhorst mit Altvogel

Der Horst dieses etwas mehr als bussardgroßen, über die ganze Erde verbreiteten Vogels wird vorzugsweise in den dünnen Kronen uralter, mächtiger Bäume errichtet. Er steht auch nicht immer am Wasser, dem Jagdgebiet des Fischadlers, sondern findet sich oft inmitten weiter Wälder, so daß der alte Adler dann weite Fütterungsanflüge hat, wenn die Jungen heranwachsen. Das Bild zeigt einen Fischadler am Horst.



Bild 4: **Schwarzer Milan** (*Milvus migrans* [Boddaert])

Er jagt viel Beute selbst, nimmt aber auch gern anderen Raubvögeln ihre Beute ab. Er macht sich sehr nützlich durch Vertilgen kranken und toten Getiers. Vor allem sucht er die Wasserflächen der Seen und Teiche nach verendeten Fischen ab, die er geschickt von der Oberfläche greift und dann im Sitzen kröpft. — Zugvogel III-IX. Länge: 55 cm. Spannweite: 1,45 cm. Ei: auf kalkweißem Grunde schwach braun gefleckt und geschnörkelt, 5,3×4,2 cm.



Bild 5:
Junge Schwarze Milane werden im Horst beringt
 Von den Mitarbeitern der Vogelwarten Radolfzell und Helgoland werden alljährlich Tausende von Vögeln beringt, d. h., sie bekommen einen leichten Aluminiumring, der den Namen der Vogelwarte, einen Kennbuchstaben und eine laufende Nummer trägt, um den Fuß gelegt. Dadurch erfahren wir Näheres über Zugwege und Winterquartiere der Vögel und wissen, daß die bei uns brütenden Schwarzen Milane im September in südlicher Richtung wegfliegen, um im tropischen Afrika zu überwintern.



Bild 6:
Roter Milan (Milvus milvus [L.])
füttert im Horst

Wegen seines tiefgegabelten Stoßes wird dieser schöne Vogel auch Gabelweih genannt, obwohl er mit den Weihen nichts zu tun hat. Er ist kein so ausgesprochener Schmarotzer wie der Schwarze Milan, jagt etwa 80% seiner Beute selbst und schlägt besonders Mäuse, Hamster, Frösche, größere Insekten, gelegentlich auch einen Jungvogel, ja sogar Flugwild im Fluge. — Anfang III-Mitte IX. Länge: 65 cm. Spannweite: 1,45 m.

Bild 7: Gelege des Roten Milans
Anfang März kehrt der Rote Milan aus seinen südlichen Winterquartieren in unsere Heimat zurück und bezieht meist sein altes Revier und seinen alten Horst, in dem auch bald das erste der auf kalkweißem Grunde rostbraun und violettgrau gefleckten Eier ($5,7 \times 4,4$ cm) liegt. In noch nicht bekannten Abständen werden noch ein bis zwei Eier dazu gelegt. Die Horstmulde wird mit merkwürdigen Dingen ausgestattet, z. B. Zeitungsfetzen, Stoffresten u. a.



**Bild 8: Roter Milan:
Frisch geschlüppte Junge**
Nach einer Brutzeit von 28 bis 30 Tagen schlüpfen die Jungen. Da das Weibchen die Eier in mehrtägigen Abständen legt, aber schon vom ersten Ei an brütet, schlüpfen die Jungen in den gleichen Abständen, wie die Eier gelegt wurden. In den ersten zehn Tagen tragen die Jungen das erste Daunenkleid (Bild), das hübsch goldbraun gefärbt ist. Dann wechseln sie ins zweite hinüber, das schmutziggrau aussieht.



Bild 9:

Roter Milan: Flügger Jungvogel

Man rechnet im allgemeinen 50 Tage vom Schlüpfen der Jungen des Roten Milans bis zu ihrem Ausfliegen aus dem Horst. Dieser Ästling hat die letzten hellen Daunen verloren und sitzt auf einem Knüppel im Horst. Er ist flugfähig, wagt aber nicht abzufliegen. Wenn sich dann die Jungen im Geäst des Horstbaumes umhertreiben, werden sie von den Alten noch einige Zeit gefüttert, jedoch nur im Horst, zu dem die Jungen jedesmal hinflattern.



Bild 10: Rohrweihe

(*Circus aeruginosus* [L.])

Sie ist der Schrecken der Rohrwälder und Seewiesen. Wenn ihr Schatten auf den Wasserspiegel fällt, verschwinden die Taucher unter der Wasserfläche, und die Entchen eilen hastig ins schützende Schilf. Die Bläßhuhnmutter klagt jammervoll und kann doch nicht verhindern, daß der „braune Tod“ eins ihrer hübschen Jungen greift. — Zugvogel Ende III-Anfang X. Länge: 45 bis 50 cm. Spannweite 1,2 bis 1,3 m. 4 bis 6 weiße Eier, 4,8×3,7 cm.

Bild 11:
Rohrweihe: Junges u. Eier im Horst
 Kurzer Schnabel, eulenartiger Gesichtsschleier, lange, spitze Schwinge, schmaler Stoß und auffallend lange Läufe kennzeichnen die Weihen, die zu einer eigenen Gattung (Circus) gehören. Inmitten weiter Rohrwälder legt die Rohrweihe ihren Horst an, in dem die Eier in etwa zweitägigen Abständen gelegt, jedoch vom ersten Ei an bebrütet werden, so daß nach einer Bebrütungsdauer von 33 Tagen die Jungen in den gleichen Abständen schlüpfen.



Bild 12:
**Wiesenweihe (Circus pygargus [L.]):
 Männchen**

Sie ist die kleinste und schlankeste unserer Weihen. Im Fluge kann man das Männchen nur an der breiten schwarzen Flügelbinde vom möwenblauen Männchen der sonst in vielem ähnlichen Kornweihe unterscheiden. Sie bewohnt die weiten Niederungen, Sümpfe, Moore und Brüche, wo sie den Horst am Boden errichtet. In ruhigem Suchfluge schwebt sie ebenso schaukelnd wie die Rohrweihe. Ihre Beute sind meist Kleinvögel und Mäuse. — Zugvogel IV-IX. Länge: 45 cm. Spannweite: 1,2 m.



Bild 13: Wiesenweihe: Weibchen
 Eine Unterscheidung des Weibchens von dem der Kornweihe ist im Freien auch für den erfahrenen Feldornithologen sehr schwer. Man kann das Wiesenweihenweibchen an den bräunlichen Tropfenflecken auf dem hellgelbbraunen Gefieder der „Hosen“ erkennen, die dem Weibchen der Kornweihe fehlen. Das brütende und das die wenige Tage alten Jungen hudernde Weibchen wird vom Männchen mit Nahrung versorgt. Eier: 3 bis 5, weiß mit kleinen blaßrötlichen Flecken, 4 × 3,3 cm.



Bild 14:
Wiesenweihe: Jungvogel in Abwehr
 Solange die Jungen nicht selbst kröpfen können, wird die Beute vom Weibchen zerrissen und den Jungen vorgelegt. Wenn später das Weibchen mit auf Nahrungssuche geht, bringt das Männchen die Beute direkt zum Horst, legt sie ab und fliegt sofort wieder weg. Bei Gefahr flüchten die älteren Geschwister ins Halmgewirr, das Nesthäkchen aber wirft sich im Horst auf den Rücken und nimmt diese Abwehrstellung ein.

Bild 15: Höckerschwan
(*Cygnus olor* [Gmelin]):
Pärchen auf dem Nest

Vor dem letzten Kriege war der Höckerschwan auf den Parkteichen der Städte häufig zu finden. Halbzahme oder verwilderte Schwäne bewohnten die Landseen unserer deutschen Heimat. Nach dem Kriege waren die Parkschwäne verschwunden. Nur in den riesigen Rohrwäldern der großen Seen Mecklenburgs lebten noch einige Hundert wirklich wilder Schwäne. — Je nach der Härte des Winters: Stand-, Strich- oder Zugvogel, Länge: 1,55 m, Spannweite: 2,4 m.



Bild 16: Junger Höckerschwan,
frisch geschlüpft

Da bei den Schwänen die Bebrütung des Geleges erst nach der Ablage des letzten Eies beginnt, schlüpfen die Jungen ungefähr zur gleichen Zeit. Sobald die Daunen plustrig und trocken geworden sind, glänzen sie silbergrau. In diesem Kleid wirken junge Schwäne nicht so hübsch wie frisch geschlüpfte, goldgelb bedaute Enten oder Gänse (siehe das Märchen vom „häßlichen Entlein“!). Etwa 48 bis 54 Stunden bleiben die jungen Schwäne nach dem Schlüpfen noch im Nest.



Bild 17: Höckerschwäne mit Jungen
 Die großen, 350 bis 375 Gramm schweren graugrünen, mit einer feinen weißen Kalkschicht überzogenen 6 bis 8 Eier werden 35½ Tage von der Schwänin bebrütet. Das Männchen beteiligt sich selten am Brutgeschäft. Es übernimmt meist nur den Schutz des Weibchens und Geleges. Wenn dann die Jungen geschlüpft sind und nach etwa zwei Tagen von der Mutter auf den See hinaus geführt werden, schwimmt der Vater mit hochgestellten Flügeln („Imponierstellung“) stets hinterher.



Bild 18: Höckerschwan in Abwehr
 Die Höckerschwäne verteidigen ihr Gelege und ihre Jungen auf das heftigste. Es wird berichtet, daß Schwäne die am Teichrand promenierenden Spaziergänger angegriffen und in die Flucht gejagt haben. Unter wütendem Zischen und Fauchen breitet der mächtige Vogel die Flügel aus. So unbeholfen er sich sonst auf dem Lande bewegt, eilt er jetzt plötzlich auf den Menschen zu und schlägt ihn mit den harten Handschwingen (äußerste Schwungfedern).

Bild 19: Höckerschwan beim Angriff
 Unter den Tieren hat der Höckerschwan in unserer Heimat kaum einen ernsthaften Gegner. Den Fuchs, der es bei niedrigem Wasserstande wagen sollte, bis zum Nest vorzudringen, schlägt er unter Umständen in die Flucht. Der gewaltige Seeadler läßt die Vögel, auch wenn sie Junge führen, unbehelligt. Der Flügelbug (Handgelenkknochen) ist die gefährlichste Waffe des Höckerschwanes. Auf dem Wasser schwimmend, richtet er sich auf und wendet dem Gegner stets die Seite zu, mit der er schlagen will.



**Bild 20:
 Höckerschwäne beim Gründeln**
 Der Höckerschwan ist kein Weidevogel, sondern ein Schwimmvogel, der seine Nahrung aus nährstoffreichen Wasserschichten heraufholt. Wo der See flach ist, gründelt der Schwan gern und „sieht“ das aufgewühlte Schlammwasser nach Kerfen, Würmern, Schnecken und Pflanzenteilen durch. Oft tritt er vorher mit seinen kräftigen Rudern Schlamm oder Wasserpflanzen durcheinander, um recht viele Nahrungsteilchen zu gewinnen.



Bild 21: Auffliegender Höckerschwan
Infolge seiner großen Flügelspannweite und seines Gewichtes braucht der Höckerschwan zum Auffliegen eine ziemlich lange Anlaufstrecke von 40 bis 70 Metern. Wenn irgend möglich, steigt er gegen den Wind auf. Dabei läuft er unter schnellem Schlagen der breiten Ruder, das weithin zu hören ist, gewissermaßen über die Wasseroberfläche. Sobald er Luft unter den Schwingen hat, erklingt ein metallisches Fluggeräusch, das als „Stimmführung“ gedeutet wird.

**Bild 22: Graugans (Anser anser [L.])
auf dem Nest**

Unsere Graugänse überwintern im westlichen Mittelmeergebiet, vereinzelt auch im Küstengebiet der Ostsee und in Norddeutschland. Im Herbst verlassen sie ihre Brutgebiete. Noch vor der Schneeschmelze kehren sie zurück. Die Graugans ist die Stammutter unserer Hausgans und die einzige bei uns brütende Wildgansart (Frühbrüter). Sie ist überaus wachsam und scheu. — Zugvogel III-X, teilweise wie Höckerschwan Wintervogel. Länge: 90 cm. Spannweite: 1,6 m.



Bild 23: Graugansgelege

Inmitten dichter Rohrbestände errichtet das Graugansweibchen aus lose liegenden oder selbst abgebissenen, gelbbraunen, trocknen Rohrhalmern einen mächtigen Nestunterbau, der nicht selten bis zu einem guten halben Meter über den Wasserspiegel herausragt. Oben wird eine Vertiefung eingedrückt und diese mit Daunen weich ausgepolstert; in diese legt die Gans ihre 4 bis 9 grauweißen, etwa $8,6 \times 5,7$ cm großen Eier hinein.



Bild 24:

Junge Graugans, frisch geschlüpft
Die Gänse sind, wie die Schwäne und Enten, „Nestflüchter“, d. h., sobald die Jungen geschlüpft und trocken geworden sind, verlassen sie meist nach sehr kurzer Zeit, gewöhnlich nach zwei oder auch mehreren Stunden, das Nest und kehren nicht wieder zu ihm zurück. Junge Graugänse werden — im Gegensatz zu den Enten, bei denen sich der Erpel nicht um die Bebrütung und fast gar nicht um die Aufzucht kümmert — von beiden Elternvögeln geführt.



Bild 25:
**Stockente (*Anas platyrhynchos* [L.]):
 Weibchen**

Sie ist die bekannteste und häufigste unserer Wildentenarten und gilt als Stammform unserer Hausente. Die Erpel tragen während der Brutzeit ein farbenprächtiges Federkleid. Schon an schönen Märztagen kann man sie beim Paarungsspiel beobachten. Abends streichen sie hin und her. Man hört dann das pfeifende Fluggeräusch und ein merkwürdiges Klingeln. — Stand- und Strichvogel. Länge 50 bis 60 cm. Spannweite: 80 cm. Eier: 7 bis 12, grünlich- bis gelblichweiß, $5,6 \times 4$ cm.



Bild 26: **Krickente (*Anas crecca* [L.]**
 Sie ist etwa rebhuhngroß und die kleinste unserer Gründelenten. Das Männchen ist an den breiten grünen Streifen an den Kopfseiten leicht zu erkennen, während das Weibchen von dem der fast gleichgroßen Knäkente nur schwer zu unterscheiden ist. Hat man Glück, so erkennt man den grünen Flügelspiegel. — Zugvogel III-X. Länge: 35 cm. Spannweite: 59 cm. Eier 8 bis 10 und mehr, gelblichweiß, $4,5 \times 3,3$ cm.

Bild 27: Knäkente (*Anas querquedula* [L.]), Erpel
 Genau wie die Krickente ist die Knäkente ein vor-
 züglicher Flieger. In rasendem Fluge kann sie rasche
 Wendungen ausführen, so etwa, wenn sie über das
 Schilf fliegend einen Menschen erblickt und sofort
 nahezu im rechten Winkel abdreht. Das Nest steht
 ähnlich dem der Krickente am Boden unter Ge-
 strüpp, oft von Grashalmen verdeckt. — Zugvogel
 III-X. Länge: 40 cm. Spannweite: 62 cm. Eier 8 bis
 11, rahmgelb, 4,7×3,3 cm.



Bild 28:
Tafelente (*Aythya ferina* [L.])
 Das Fleisch dieser Tauchente soll
 für die Tafel recht geeignet sein.
 Daher der Name! An manchen Or-
 ten unserer Heimat ist sie noch
 stärker vertreten als die Stockente.
 Das Nest steht versteckt zwischen
 Grasbüscheln im Schilfgürtel oder
 auf kleinen Inseln. Der Erpel im
 Prachtkleid ist eine stattliche Er-
 scheinung: Kopf und Hals sind rost-
 rot, Rücken und Flanken hellgrau,
 die Brust ist schwarz, der Bauch
 weißlich. — Zugvogel III-X. Länge:
 42 cm. Spannweite: 70 cm.



Bild 29: Junge Tafelenten

Wie alle Enten stattet auch die Tafelente die Nestmulde mit Daunen aus. Beim Verlassen des Geleges werden die Eier damit bedeckt. Sobald die Jungen geschlüpft und abgetrocknet sind, verlassen sie mit der fürsorglichen Mutter das Nest. Sie können bereits von der ersten Stunde an tauchen. Das volle Gelege besteht aus 7 bis 11 oder auch mehr Eiern von grünlichgrauer Farbe (6,3×4,4 cm).



Bild 30: Fischreiher (*Ardea cinerea* [L.])

Bereits im März erfolgt die Rückkehr der Reiher aus den Winterquartieren an die alten Brutplätze. Leider ist der Fischreiher, der meist in Kolonien brütet, recht selten geworden. Im Fluge ist der etwa storchengroße Vogel an dem S-förmig gekrümmten Hals zu erkennen. Die Nester stehen bei uns in den Kronen hoher Bäume. — Zugvogel III-X. Länge: 90 cm. Spannweite: 1,6 m. Eier: 4 bis 6, einfarbig blaugrün, 6,1 × 4,3 cm.



Bild 31:

Junge Fischreiher im Horst

Da bei Koloniebrütern der Beginn der Eiablage bei den einzelnen Paaren nicht gleichzeitig einsetzt, findet man in den einzelnen Horsten einer Reiherkolonie Jungvögel verschiedenen Alters. Die Nestjungen, die aufmerksam das Näherkommen der Eltern beobachten, keckern oft so laut, daß man es auf große Entfernung hört. Nicht selten stürzt bei dem häufigen Durcheinander ein Jungvogel ab und verendet elendiglich unter dem Horstbaum.



Bild 32:

Große Rohrdommel (*Botaurus stellaris* [L.]):

Pfahlstellung

Die Große Rohrdommel, auch „Moorochse“ genannt, lebt sehr versteckt in den großen Rohrwäldern unserer Seen. Tagsüber, aber auch nachts erklingt ihr dumpfer, brüllender Ruf: „Ü-prump, ü-prump“, der drei- bis fünfmal wiederholt wird. Kommt man in die Nähe einer Dommel, so nimmt sie unmerklich die sog. „Pfahlstellung“ ein und ist dann nur sehr schwer zu erkennen.

Bild 33:

Gelege der Großen Rohrdommel

Das Nest ist im Verhältnis zur Größe des Vogels sehr klein und steht meist in alten, vorjährigen Rohrbeständen. Es ragt nie mehr als eine gute Handbreite über den Wasserspiegel heraus, so daß beim Steigen des Seespiegels durch Regenfälle die Gelege überflutet werden. Das Weibchen legt in Abständen von 1 bis 3 Tagen 4 bis 5, seltener 6 linsenfarbene Eier (5,2 × 3,9 cm). — Zugvogel III-X. Länge: 65 cm. Spannweite: 1,1 m. Geschützt.



Bild 34: Große Rohrdommel
setzt sich aufs Gelege

Es ist möglich, daß die große Rohrdommel polygam lebt, daß also auf ein Männchen mehrere Weibchen entfallen. Auf Erkundungsfahrten fand man im Rohr- und Binsenwald zwar mehrere Nester mit Gelegen und brütenden Weibchen, konnte aber trotz angestrengtester Beobachtung nur ein Männchen rufen hören. Wenn der Vogel zum Nest zurückkehrt, bewegt er sich im Zeitlupentempo dicht über dem Wasserspiegel durch die Halme.



**Bild 35: Große Rohrdommel:
3 bis 4 Tage alte Junge**

Nach einer Bebrütung von 25 bis 26 Tagen schlüpfen die Jungen, die an junge Fischreiher erinnern, nur daß sie statt eines silbergrauen ein rostbraunes Daunenkleid tragen. Auch die Kleinen können schon eine Abwehrstellung einnehmen, indem sie zurückfahren und den großen, spitzen Schnabel weit aufreißen. Merkwürdig ist, daß bei allen Dommeln gelegentlich das jüngste, schwächste, also zuletzt geschlüpfte Junge spurlos verschwindet.

Bild 36: Zwergrohrdommel Männchen
(*Ixobrychus minutus* [L.]) füttert
Kommt ein Altvogel mit kleinen Fischen im Kropfe zum Nest zurück, so stellt er sich zunächst ruhig über die Jungen. Wenn eines hungrig wird, umfaßt es mit seinem Schnabel seitwärts den langen, spitzen des Elternvogels. Dadurch wird ein Brechreiz ausgelöst, unter dessen Wirkung die mitgebrachten Fische wieder aus dem Kropf hervorgewürgt werden. Die Jungen reißen gierig an der Beute herum, bis das eifrigste von ihnen sie schließlich bekommt.



**Bild 37: Zwergrohrdommelweibchen
hudert die Jungen**

Oft kommt der eine Gatte mit Atzung zum Nest, bevor der andere seine Fische verfüttert hat. Dann sträubt die auf dem Nest stehende Dommel das Schopfgefieder, und die ankommende verschwindet einstweilen wieder. Das Weibchen hat eine hellere Oberseite als das Männchen. Der nicht sehr laute Balzruf des Männchens, der besonders bei schwülem Wetter zu vernehmen ist, klingt wie „Wruh“. — Zugvogel IV-IX. Länge: 32 bis 38 cm. Spannweite: 60 cm.



**Bild 38: Zwergrohrdommel:
Nest und Gelege**

Das Nest der Zwergrohrdommel, das man nicht sucht, sondern einfach findet, wie ein altes Ornithologenwort besagt, ist ein sparriger Bau aus alten Rohrhalmern und steht auf umgeknickten Halmen oder in Weidenbüschen. Das Weibchen vollendet allein den vom Männchen begonnenen Bau. In ein- bis zweitägigen Abständen legt das Weibchen 5 bis 7 kalkweiße Eier (3,5 × 2,6 cm), die von beiden Gatten 16 bis 19 Tage bebrütet werden.



Bild 39:

Junge Zwergrohrdommel in „Pfahlstellung“

Die Nestjungen tragen ein ockergelbes Daunenkleid und können schon sehr zeitig die Pfahlstellung einnehmen. Im Alter von 10 Tagen klettern sie bei Störungen durch den Menschen eilends aus dem Nest in den Rohrwald hinein. Spüren wir sie dann wieder auf, bleiben sie stocksteif wie ein Pfahl auf dem Rohrhalm sitzen und beobachten uns aus beiden nach vorn gerichteten Augen, den Kopf dabei ganz unmerklich entsprechend unseren Körperbewegungen mitdrehend.



Bild 40: Weißer Storch

(*Ciconia ciconia* [L.]) landet am Nest
 Seit vielen Jahren kommt Meister Adebar, der „Klapperstorch“, in jedem Frühling auf sein Nest zurück. Die Hausbewohner glauben, daß es jedesmal dieselben Vögel seien. Dieser volkstümliche Vogel gilt als Glücksbringer und Blitzbanner. Der Bauer gönnt ihm gern den Platz auf seinem Scheunendach. Nach einer Bebrütungsdauer von 33 Tagen schlüpfen die Jungen, die zunächst schwarze Schnäbel und Ständer haben.

**Bild 41: Junge Weiße Störche
im Nest**

Solange die Jungen noch schwach sind und sich nicht selbst verteidigen können, bleibt stets ein Altstorch als Wache am Nest zurück. Zur Fütterung dienen dem Storch meist Frösche und Mäuse. Nicht selten bringt er eine Ringelnatter mit, die er im Ganzen verschlingt und im Nest wieder aus dem Kropf würgt. Die Jungstörche sitzen sofort nach der Landung des Alten in der Nestmitte im Kreise und warten, bis dieser die Atzung herauswürgt.



Bild 42: Weißer Storch klappert
Jedesmal, wenn einer der beiden Altstörche zurückkommt, gibt es eine großartige Begrüßung: Sie klappern. Entweder recken sie dabei den Hals nach vorn und lassen die Flügel hängen, oder sie legen den Hals und den Kopf auf den Rücken und schlagen die beiden Schnabelhälften so schnell aufeinander, daß dieses merkwürdige Klappern ertönt. Dieser Laut ist auch zu hören, wenn ein fremder Storch über dem Nest kreist oder sich in dessen Nähe niederläßt.



**Bild 43: Weißer Storch
auf der Wiese**

Von früh bis spät sind die Störche unterwegs. Besonders gern suchen sie Teichwiesen und Sumpfland ab. Gemessenen Schrittes stelzen sie durch das Gras. Der kräftige rote Schnabel fährt einmal hier- und dann wieder dorthin und packt einen ungeschickt hüpfenden Grasfrosch, eine flink huschende Maus, eine Heuschrecke, einen Käfer oder einen Wurm. Am reichlichsten ist der Tisch gedeckt, wenn das erste Gras gemäht ist und das Kleingetier keine Deckung mehr hat.

**Bild 44: Brütender Großer Brachvogel
(Numenius arquata [L])**

Das Nest ist eine mit einigen trockenen Halmen ausgelegte Vertiefung am Boden und steht auf Wiesen, im Moor oder Bruch. Während der eine Gatte auf dem Nest sitzt und brütet, hält der andere in der Nähe Wache. Droht Gefahr, dann warnt der Wächter. Der brütende Vogel drückt sich entweder tief ins Gras über die Eier oder schleicht geduckt vom Nest weg. Nur im äußersten Notfall fliegt der Vogel vom Gelege auf.



Bild 45:

Gelege des Großen Brachvogels

Über den Bruchwiesen erklingt der langgezogene melodische Trillerpfliff des Großen Brachvogels, des größten Vertreters aller unserer schnepfenartigen Vögel. Sein Nest mit den vier Eiern, die auf graugrünem bis olivbraunem Grunde dunkel gefleckt sind (Größe $6,8 \times 4,8$ cm), ist nicht leicht zu finden, da der Vogel niemals direkt am Neste, sondern etwa 100 Meter von ihm entfernt landet und sich dann geduckt durchs Gras zu ihm hinschleicht.



Bild 46: Junge Brachvögel verlassen das Nest

Beide Gatten beteiligen sich beim Großen Brachvogel am Brutgeschäft, das etwa 27 Tage dauert. Die Eier werden in Abständen von 2 Tagen gelegt. Wenn die Jungen geschlüpft und unter dem wärmenden Gefieder der Mutter trocken geworden sind, verlassen sie das Nest (Nestflüchter). Die Alten führen sie ins weite Moor und vertreiben Elstern, Eichelhäher, Krähen und gelegentlich sogar die Wiesenweihe. — Zugvogel III-VIII IX. Länge: 50 cm. Spannweite: 1 m.



Bild 47:

Kiebitz (*Vanellus vanellus* [L.])
 Noch liegt Schnee an den Wald-
 rändern und kalter Wind weht über
 Wiesen und Felder, da haben sich
 schon die Kiebitze unter den ersten
 Rückwanderern auf unseren Fluren
 eingestellt. Jederzeit, vor allem aber
 während der Balz, können wir uns
 an ihren wundervollen Flugspielen
 erfreuen. Bei der Nahrungssuche
 trippeln sie flink über den Boden,
 picken hier und da, laufen aber
 immer wieder auf eine kleine
 Bodenerhebung, um von hier das
 Gelände zu überblicken.



Bild 48: Junger Kiebitz, schlüpfend
 Das Nest ist einfach angelegt. Beide
 Gatten drehen auf Wiesen oder
 Äckern eine kleine Mulde, die mit
 einigen trockenen Halmen aus-
 gelegt wird. Die meist vier Eier, die
 $4,6 \times 3,3$ cm groß und auf oliv-
 braunem Grunde schwarzbraun ge-
 fleckt sind, liegen mit den Spitzen
 nach innen und werden 24 bis 27
 Tage lang bebrütet. Manchmal findet
 man bereits in den letzten März-
 tagen volle Gelege. Der Schlüpfvor-
 gang geht sehr rasch vonstatten.

Bild 49:

Junger Kiebitz, sich drückend

Kiebitze sind Nestflüchter. Die Jungen laufen kurz nach dem Schlüpfen mit ihren kräftigen Beinen flink auf den Wiesen umher. Rasch wachsen sie heran, immer bewacht von den aufmerksamen, argwöhnischen Eltern. Wenn sich die Rohrweihe über den Wiesen sehen läßt, stoßen die Kiebitze mit „wuchteln“ Flügelschlägen wütend auf den verhaßten Feind. Die Jungen haben sich sofort flach an den Boden gedrückt. — Zugvogel III-VIII/X. Länge: 32 cm. Spannweite: 72 cm.

Bild 49



Bild 50:

Bekassine (Capella gallinago [L.]
Suchend streift der Wanderer durch die feuchten Bruchwiesen. Da fährt mit einem leisen „Rätsch“ plötzlich ein Vogel dicht vor ihm auf und zickzackt davon. Es ist eine Bekassine. Ihr Nest, eine mit trockenen Halmen ausgelegte Mulde am Boden, ist nicht leicht zu entdecken. Es enthält vier kreiselförmige Eier, die auf olivgrünem Grunde schwarzbraune Flecken tragen (Größe: 3,9 × 2,9 cm). Zugvogel III-VII/X. Länge: 21 cm. Spannweite: 38 cm



Bild 51:

Junge Bekassinen im Nest

Während der Balz kann man das merkwürdige „Meckern“ des Bekassinenmännchens vernehmen („Himmelsziege“), das entsteht, wenn beim Absturz des Vogels der Wind durch die Schwanzfedern streicht. Die Jungen bleiben nur sehr kurze Zeit im Nest und werden von der Mutter wenige Stunden gehudert. Dann verlassen die rostbraun bedauten Kleinen mit ihrer dunklen Zeichnung und den weißen Tupfen auf der Oberseite die Nestmulde und treiben sich in den Wiesen umher.

Bild 52:

**Gelege des Flußregenpfeifers
(Charadrius dubius Scopoli)**

Im Ufergeröll des Sees laufen lerchengroße flinke Vögel zwischen den Steinen hin und her, picken hier eifrig, schnappen dort schnell nach einem Insekt, bleiben einen Augenblick äugend stehen und rennen dann geschwind weiter. Es sind Flußregenpfeifer. Plötzlich ist einer verschwunden. Er hat sich auf die vier Eier gesetzt, die Steinen gleich in einer kleinen Vertiefung zwischen den Kieselsteinen liegen (Größe: $3 \times 2,3$ cm). Zugvogel III-IX. Länge: 16 cm. Spannweite: 35 cm.

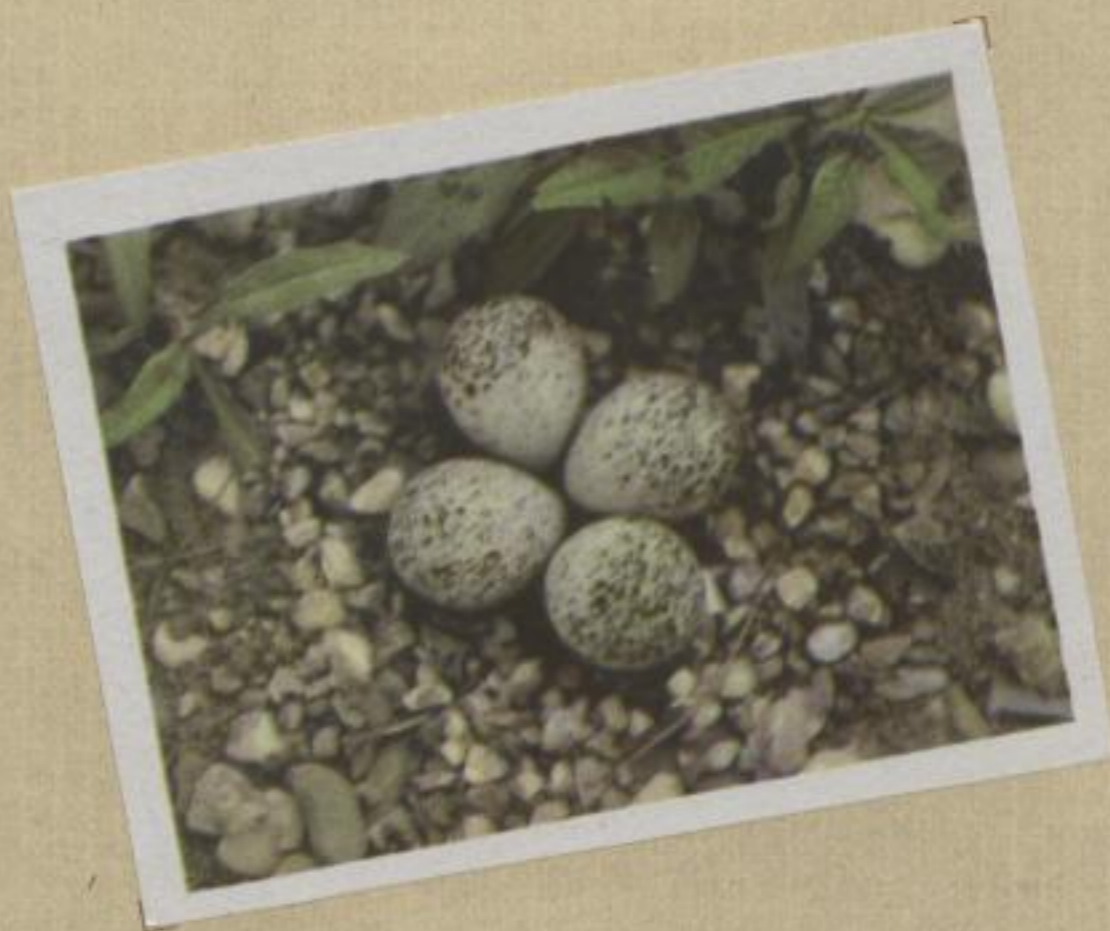


Bild 53: Brütender Flußregenpfeifer
 Da sitzt er auf dem Gelege. Mit seinen großen, glänzenden Perlenaugen beobachtet er die ganze Umgebung. Sobald sich etwas Verdächtiges nähert, steht er auf und läuft so schnell davon, daß man die einzelnen Bewegungen der Beine gar nicht mehr erkennen kann. Die Eier sind für diesen kleinen Vogel sehr groß (etwa $\frac{1}{5}$ des Körpergewichts des Weibchens). Bei Gefahr erhebt sich der brütende Vogel und fliegt mit ängstlichem Pfeifen hin und her.



Bild 54

Bild 54: Junger Flußregenpfeifer, sich drückend

Mit dem Brüten beginnen beide Gattungen erst nach dem dritten oder vierten (letzten) Ei. Nach 24 bis 25 Tagen schlüpfen die ersten drei Jungen. Während das Weibchen noch auf dem vierten Ei sitzt, trippeln die anderen Kleinen bereits umher, sorgsam bewacht vom Vater, der beim Nahen einer Gefahr sofort auffliegt. Auf diese Warnung hin sinken die Jungen sofort zusammen und sind von den sie umgebenden Steinen auch aus nächster Nähe kaum zu unterscheiden.



Bild 55:

Lachmöwe (*Larus ridibundus* [L.])
 Mit ihrer schwarzbraunen Kopfmaske sind die Lachmöwen mit keiner anderen Möwenart unserer Heimat zu verwechseln. Ihre Nahrung suchen sie auf Feldern, wo sie sich durch Vertilgen von Mäusen, Engerlingen und anderen Acker-schädlingen sehr nützlich machen. Sie brüten stets in Kolonien. Die Nester enthalten meist drei Eier (5,2×3,6 cm), die auf grünbräunlichem Grunde hellere und dunklere braune Flecken tragen. — Zugvogel III-IX. Länge: 37 bis 40 cm. Spannweite: 94 cm.



Bild 56: **Flußseeschwalbe**
 (*Sterna hirundo* [L.])

Die Flußseeschwalbe brütet außer an unseren Küsten auch an geeigneten Plätzen im Binnenland und ist fast an jedem größeren See anzutreffen. Seine Nahrung holt dieser elegante Flieger fast ausschließlich aus dem Wasser. Die Flußseeschwalbe brütet meist kolonieweise. — Zugvogel IV-VII. Länge: 35 bis 37 cm. Spannweite: 80 cm. Eier: 2 bis 3 auf oliv-bräunlichem oder -grünlichem Grunde dunkelbraun und aschgrau gefleckt, (4,1×3 cm).

Bild 57: Trauerseeschwalbe
(*Chlidonias niger* [L.])

Wenn über unseren Seen etwa drosselgroße, dunkelfarbene Seeschwalben gaukeln, so sind es Trauerseeschwalben, die gern in der Nähe von Lachmöwensiedlungen ihre Nester anlegen. Meist findet man die kleinen Brutkolonien auf schwimmendem Kraut oder kleinen Schlamminseln. Die drei Eier ($3,5 \times 2,4$ cm) tragen auf lehmigem Grunde größere schwarzbraune Ober- und aschgraue Unterflecke. Zugvogel V bis VIII/IX. Länge: 37 cm. Spannweite: 81 cm.



Bild 58: Haubentaucher
(*Podiceps cristatus* [L.])
geht aufs Nest

Auf das trockene Land geht der Haubentaucher fast gar nicht. Nur im Herbst, wenn er nach dem Süden fliegt, und im Frühling, wenn er auf seinen See zurückkehrt, verläßt er sein Element, das Wasser. In seinem Körperbau ist er hervorragend dem Leben im Wasser angepaßt: Die Beine sind weit nach hinten gestellt (daher auch „Steißfuß“), die Zehen mit eigenartigen Lappen versehen. Deshalb werden diese Taucher auch als „Lappentaucher“ bezeichnet.



Bild 59: **Brütender Haubentaucher Breitbeinig** über dem Gelege stehend, räumt der Taucher das über den Eiern liegende Nistmaterial zur Seite und wendet behutsam die Eier mit dem Schnabel. Dann plustert er sein atlasweißes Bauchgefieder auf und setzt sich langsam auf das Gelege. Die anfangs kalkweißen Eier werden im Laufe der 28 Tage dauernden Bebrütung durch die faulende Unterlage langsam gelblich bis bräunlich. — Zugvogel III-IX. Länge 55 cm. Spannweite: 85 cm.

Bild 60:
Haubentaucher: Bedecktes Gelege
 Der Haubentaucher (oder Haubensteißfuß) ist ein reichlich entengroßer Vogel. Wenn der spitze Dolchschnabel an den Bürzel fährt, leuchtet der weißliche Bauch hell auf. Sind die lustigen Paarungsspiele vorüber, sitzt das Weibchen etwa 3 m vom Schilfrande entfernt zwischen den ragenden Halmen auf seinem schwimmenden Nest über den vier bis sechs kalkweißen, länglichen Eiern (5,3×3,6 cm). Verläßt der Vogel sein Nest, deckt er jedesmal das Gelege mit Niststoffen zu.



**Bild 61: Junge Haubentaucher
in Zebrastraffung**

Männchen und Weibchen beteiligen sich gleichermaßen am Brüten. Die Eier werden in Abständen von zwei Tagen gelegt. Meist setzt die Bebrütung schon nach Ablage des ersten Eies ein; so schlüpfen die Jungen in zweitägigem Abstand. Sie sind weißgrau gestreift und tragen auf der Stirn einen hellroten dreieckigen Fleck. Sobald sie trocken sind, schwimmen und tauchen sie vorzüglich und klettern, wenn sie müde sind, auf den Rücken der Mutter.



**Bild 62: Schwarzhalstaucher
(Podiceps nigricollis [C. L. Brehm]):
Männchen und Weibchen**

Während die Haubentaucher meist paarweise leben, schließen sich die kleineren Schwarzhalstaucher gern zu Kolonien zusammen, die nicht selten inmitten von Lachmöwenkolonien liegen. Das Nest schwimmt und ist nur an wenigen Halmen verankert. Es wird aus faulenden Stoffen und frischen Halmstücken gebildet. Während die Haubentaucher tief „Quorr“ oder „Quarr“ rufen, lassen die „Schwarzhälse“ nur ein quiekendes Pfeifen hören: „Huit“.



Bild 63:

Brütender Schwarzhalstaucher

Der Haubentaucher liebt weite freie Wasserflächen. Dort jagt er im Gewirr der Teichgrundpflanzen die Schwärme der kleinen Fische. Der Schwarzhalstaucher dagegen liebt Buchten, in denen er gruppenweise schwimmt und taucht. Sein Schnabel ist an der Spitze leicht nach oben gebogen. Beide Gatten beteiligen sich an der Bebrütung der Eier, die in der Farbe den anderen Tauchereiern ähneln, nur etwas kleiner sind (4,3×3 cm). — Zugvogel IV-IX, XI.



Bild 64: Rothalstaucher
(*Podiceps griseigena* [Boddaert]),
auf dem Nest

Er ist etwas kleiner als der Haubentaucher, aber in den Farben seines Gefieders noch prächtiger. Vorsichtiger als die übrigen Taucher, ist er nicht leicht zu beobachten. Er kommt hauptsächlich im Osten unserer Heimat vor. Beide Gatten beteiligen sich am Brutgeschäft, lösen sich ziemlich regelmäßig alle zwei Stunden ab und decken, wenn sie vom Neste gehen, das auffällige Gelege mit Niststoffen zu. — Zugvogel III IV-X. Länge: 40 cm. Spannweite: 71 cm.

**Bild 65: Schwimmendes Nest
des Rothalstauchers**

Den Rothalstaucher finden wir fast nie auf großen freien Seen wie den Haubentaucher, sondern immer nur auf kleineren, stilleren Teichen oder doch zumindest in abseitigen Buchten und Winkeln größerer Wasserflächen. Dort hört man seinen seltsamen Ruf, der an das Wiehern eines Pferdes erinnert und der ihm deshalb den Namen „Hengst“ eingetragen hat. Sein Nest schwimmt anfangs ziemlich offen auf dem Wasser. Wie der Haubentaucher brütet er stets einzeln.



Bild 66:

Junger albinotischer Rothalstaucher
Die 4 bis 5 Eier, die in Form und Farbe denen des Haubentauchers gleichen, doch kleiner sind (5,1 × 3,4 cm), werden 23 Tage bebrütet. Die Jungen schlüpfen in den Legeabständen der Eier, also alle zwei Tage (es wird bereits vom ersten Ei an gebrütet), und haben einen schwarz- und weißgestreiften Daunepelz. 1949 wurde im Nest eines Rothalstauchers dieser Albino gefunden. Alle drei anderen Jungen hatten die normale Zeichnung.



Bild 67: Zwergtaucher
(*Podiceps ruficollis* [Pallas])

Er ist der kleinste und unscheinbarste Taucher und führt ein so heimliches Leben, daß ihn der unachtsame Beobachter kaum einmal zu Gesicht bekommt. Sein Revier sind die versteckten, kleinen, pflanzenreichen Teiche. Sein Trillern „Bibibibi“ hört man öfter. Sobald man aber an das Ufer herantritt, taucht der vorsichtige Vogel unter und kommt erst wieder unter einem Wasserpflanzenblatt verborgen hoch, um von dort aus seine Umgebung zu beobachten. — Zugvogel III-IX.

Bild 68: Junger Zwergtaucher auf Seerosenblatt

Der Zwergtaucher ist der einzige bei uns vorkommende Taucher, der sein Nest in unmittelbarer Ufernähe baut, zumindest aber in dichtester Vegetation der Schilfzone. Beide Gatten beteiligen sich am Nestbau, wobei das Weibchen das vom Männchen herbeigetrugene Nistmaterial verarbeitet. Die 5 bis 7 kleinen Eier (3,8×2,6 cm) werden in 24stündigen Abständen gelegt und vom ersten Ei an bebrütet. Nach 19 bis 20 Tagen schlüpfen die winzigen Jungen.

Bild 68

Bild 69: Bläßhuhn (*Fulica atra* [L.]):
Frisch geschlüpftes Junges

Einer der häufigsten Vögel unserer Seen und Teiche ist das Bläßhuhn, das an seinem schieferfarbenen Gefieder, der leuchtendweißen Stirnplatte und dem weißen Schnabel leicht zu erkennen ist. Das Nest wird inmitten des lichten Rohr- oder Schilfbestandes gebaut. Die schwarz-bedaunten Jungen haben auffallend bunte, rot, blau und orangegelb gezeichnete Köpfchen. Es sind sog. „Signalfarben“, die offenbar den Altvögeln das Auffinden ihrer Kleinen erleichtern sollen.



Bild 70: Bläßhuhn füttert Junges
Die 6 bis 10 und mehr Eier (Größe: 5,3×3,6 cm), die auf steingrauem Grunde überall fein rotbraun gefleckt sind, werden von beiden Gatten 21 bis 24 Tage lang bebrütet. Die Jungen haben ein schwarz-graues Gefieder. Sie lesen Insekten von den Stengeln oder von der Wasseroberfläche und nehmen von den Alten die vom Seegrund heraufgeholtten Pflanzenteilchen ab. — Stand-, Strich- und Zugvogel III-X/XI. Länge: 38 cm. Spannweite: 75 cm.



Bild 71: Wasserralle
(*Rallus aquaticus* [L.])

Der Wanderer hört oft im Schilf-, Rohr- und Binsengürtel des ver-
sumpften Seeufers merkwürdig quiet-
schende Töne, die dem Quieken
und Grunzen eines Schweinchens
ähnelt. Es sind dies die Rufe der Was-
serralle, eines heimlichen Vogels,
der ein verstecktes Leben führt. Ob-
wohl auch er schwimmen kann, be-
nutzt er doch lieber auf dem Wasser
schwimmende Halme als Brücke
und überquert so Wasserstellen in-
mitten seines morastigen Brutreviers.



Bild 72: Brütende Wasserralle

Die Nester der Wasserralle sind
schwer zu finden, da sie verborgen
angelegt werden. Sie ähneln denen
des Teichhuhns, nur sind sie kleiner
und stehen immer im dichtesten
Pflanzenwuchs. Das auf dem Bilde
gezeigte befand sich in einem alten
vorjährigen Graugansnest. Am Brut-
geschäft beteiligen sich beide Gat-
ten. Der zur Ablösung kommende
kündigt sich meist durch ein son-
derbares Knarren an. — Zugvogel
III/IV-IX/X. Länge: 27 bis 29 cm.
Spannweite: 40 cm.

**Bild 73: Junges der Wasserralle
und Eier im Nest**

Die Wasserralle legt 6 bis 11 Eier, die auf rahmfarbenem Grunde rotbraun und aschgrau gefleckt sind (Größe: 3,6×2,6 cm). Täglich wird ein Ei gelegt. Die Bebrütung setzt aber erst nach Ablage des letzten Eies ein und dauert 19 bis 20 Tage. Die Jungen schlüpfen innerhalb von 24 Stunden und haben eine dichte pechschwarze Bedaunung. Bei Gefahr tragen die Alten ihre Jungen, indem sie sie mit dem Schnabel im Genick packen, aus dem Neste in die Schilfwildnis.



Bild 74: Teichhuhn (Gallinula chloropus [L.])

Es ist einer jener Vögel, bei dem man das „Ineinanderschachteln“ zweier Brutten besonders schön beobachten kann. Wenn die Jungen der zweiten Brut auf dem stillen Teich auftauchen, kommen sogleich die Jungen der ersten Brut und helfen den Eltern, ihre Geschwister zu führen. Infolge seiner versteckten Lebensweise ist es seltener zu sehen als das Bläßhuhn. — Zugvogel III/IV-X/XI. Länge: 31 cm. Spannweite: 55 cm. Eier: 7 bis 10, auf rötlich-grauem Grunde dunkelrotbraun gefleckt (4,2×3 cm).



Bild 75: Kleines Sumpfhuhn
(*Porzana parva* [Scopoli])

Abgesehen vom Zwergsumpfhuhn ist das etwa staren große Kleine Sumpfhuhn die kleinste bei uns vorkommende Rallenart. Es lebt ebenso versteckt wie die Wasserralle, baut sein Nest im dichtesten Pflanzenwuchs und verwendet nur trockene Halme. Die 5 bis 8 Eier ($3 \times 2,2$ cm) sind auf gelblichbraunem Grunde gleichmäßig rostbraun gewölkt. Beide Gatten brüten 20 bis 21 Tage. Zugvogel IV-IX.



Bild 76:

Kranich (*Grus grus* [L.])

Ende März kehren sie aus ihren Winterquartieren am Weißen Nil in ihre alte Brutheimat zurück. Rund 5000 km haben sie in etwa 3 Wochen zurückgelegt. Nun stehen sie wieder im weiten Bruch. Wenn noch die Morgennebel über den Wiesen brauen und die Sonne im Osten aufsteigt, da verkünden die großen, schönen Vögel mit lautem, weithin schallendem, trompetenartigem Doppelton den neuen Tag.

Bild 77:

Junger Kranich schlüpft aus dem Ei
Der Kranich gehört zu den frühen Brütern unserer Heimat. Bereits in den ersten Apriltagen ist das Gelege vollständig. Es enthält meist zwei, seltener drei große, langgestreckte Eier (9,8 x 6,2 cm), die auf rötlichbraunem bis grünlichgrauem Grunde rot- bis dunkelbraun sowie aschgrau gefleckt sind. Nach 29 Tagen Brutzeit schlüpfen die Jungen, die schon zwei Tage vorher im Ei piepen.



Bild 78: Kranich mit Jungen auf dem Nest

Das flache Nest, das kunstlos aus trockenen Rohrstückchen gebaut ist, steht auf kleinen Inselchen im Moor oder in der Verlandungszone der Seen. Beide Gatten lösen sich beim Brüten ab. Da die Eier mit zwei Tagen Abstand gelegt werden und oft mit der Bebrütung beim ersten Ei begonnen wird, krabbelt das zuerst ausgebrütete Junge manchmal munter einige Tage allein um das Nest und die brütende Mutter herum. — Zugvogel III-X. Länge: 1,15 m. Spannweite: 2,4 m.



Bild 79: **Schwimmender Jungkranich**
Kraniche sind Nestflüchter. Die rötlichbraun (unterseits weißlich) bedauten Jungen werden von den Eltern kurz nach dem Schlüpfen des letzten aus dem Neste aufs feste Land geführt. Am Ufer wachsen sie unter den wachsamen Augen der Alten heran, die selbst dem anschleichenden Fuchs mit wütend und kraftvoll geführten Angriffen, bei denen sie Schnabel, Schwingen und Füße gleichermaßen zu gebrauchen wissen, energisch entgegentreten.



Bild 80: **Eisvogel** (*Alcedo atthis* [L.])
Regungslos sitzt er auf einem über dem Wasserspiegel hängenden Ast und späht in die klare Flut. Plötzlich stürzt er sich kopfüber hinunter, kommt mit einem kleinen Fisch im Schnabel heraus und schwirrt in schnellem Geradeausflug seiner Nisthöhle zu, die an einem senkrechten Uferrand ins Erdreich gegraben ist. — Stand- und Strichvogel. Länge: 16 cm. Spannweite: 26 cm. Eier: 6 bis 7, rein weiß, porzellan glänzend, rundlich (2,2×1,9 cm).

Bild 82: Junger Wiedehopf

Der Wiedehopf ist Höhlenbrüter und nistet gern in Nistkästen. Im Volksmunde steht er in einem üblen Ruf. Er soll angeblich den Kot nie aus der Höhle tragen. Das ist längst widerlegt. Der gegen Ende der Fütterungszeit der Jungen auftretende Gestank stammt von einem Sekret, das einer Bürzeldrüse des Weibchens und der Jungen entströmt. Sobald die flüggen Kleinen die Bruthöhle verlassen haben, verliert sich dieser Geruch wieder.



Bild 81: Wiedehopf (*Upupa epops* [L.])

Wie der Eisvogel, der Pirol und die Blaurake ist er ein Relikt aus der tropischen Tertiärzeit Europas. Er bevorzugt Viehweiden und Waldränder und stellt gern den im Mist lebenden Insekten nach. In der Erregung stellt er die schöne Federhaube auf dem Kopfe in die Höhe. Droht Gefahr, legt er sich mit den breitgefächerten Flügeln flach auf den Erdboden und reckt den Schnabel in die Höhe. — Zugvogel IV-IX. Länge: 28 cm. Spannweite: 46 cm.



Bild 83: Drosselrohrsänger
 (*Acrocephalus arundinaceus* [L.])
 Das unermüdliche „Karre-karre-kiet-kiet“ dieses größten unserer Rohr-
 sänger gehört zum sommerlichen
 Teich und Rohr wie der Kuckucksruf
 zum Frühlingswald. Hat ein Paar
 sein Brutrevier gewählt, beginnt das
 Weibchen allein mit dem Bau des
 tiefnapfigen Nestes. Es wird wäh-
 renddessen von dem Männchen mit
 Gesang unterhalten. Beide Gatten
 beteiligen sich am Brutgeschäft. —
 Zugvogel V-IX. Länge: 13 cm. Spann-
 weite: 19 cm.



Bild 84: Pfahlbaunest des Drosselrohrsängers
 Der Drosselrohrsänger ist einer der hervorragend-
 sten Baumeister unter den Vögeln unserer Heimat.
 Im übermannshohen, vorjährigen, gelbbraunen Röh-
 richt flechten die Vögel abgesplissene Schilf- und
 Grashalme zwischen einige Rohrstengel und hängen
 so ihre Kinderwiege etwa anderthalb Meter über
 dem Wasserspiegel auf. Der Nestrand ist ein wenig
 nach innen gebogen und schützt die Eier oder
 Jungen bei sturmbewegtem Röhricht vorm Heraus-
 fallen.

Bild 85: Fütternder Drosselrohrsänger
 Das Weibchen legt fünf, seltener sechs Eier, die auf bläulichgrünem Grunde unregelmäßig schwarzbraun gefleckt sind (Größe: 2,3×1,6 cm). Meist brütet der Drosselrohrsänger nur einmal. Die Brutzeit beträgt 14 bis 15 Tage. Nach dem Schlüpfen der Jungen wird das Nest von Tag zu Tag baufälliger. Manchmal gucken zum Schluß sogar die Beine der Jungen durch den Nestboden heraus, oder das Nest rutscht an seinen Halmen eine Etage tiefer bis zum nächsten Blattknoten.



Bild 86: Junger Drosselrohrsänger im Röhricht
 Auch wenn keinerlei Störung am Nest auftritt, verlassen die Jungen die Kinderwiege bereits vor dem Flüggewerden. Sie klettern geschickt und sicher an den Halmen auf und ab, flattern von Stengel zu Stengel. Wenn sie dabei ins Wasser fallen, rudern sie mit Beinen und Flügeln zum nächsten Rohrhalm und klettern gewandt an ihm hoch. Die Alten wissen sie stets zu finden und zu füttern, bis die Jungen die ersten unbeholfenen Flüge machen können.



Bild 87: Junger Kuckuck (*Cuculus canorus* [L.])
im Drosselrohrsängernest

Besonders gern werden vom Kuckucksweibchen die Nester der Rohrsänger mit einem Ei bedacht. Bei uns ist es vor allem der Teichrohrsänger, der dann mit aller Kraft diesen ungebetenen Zögling großfüttert. Seltener bekommt der Drosselrohrsänger ein Kuckucksei ins Nest gelegt. Der junge Kuckuck wirft sehr bald die Eier oder Jungen des Wirtsvogels über den Nestrand und wächst schnell heran. Im Alter von etwa 6 Wochen verläßt er seine Pflegeeltern.



Bild 88: Teichrohrsänger

(*Acrocephalus scirpaceus* [Hermann])

Der Teichrohrsänger ist noch häufiger als der größere Drosselrohrsänger. Sein Gesang ist nicht so laut, auch nicht so tief und hart knarrend wie bei diesem. Das Nest ist ähnlich gebaut, hängt aber nie so hoch und ist aus feinerem Material gearbeitet. Das Weibchen legt meist vier auf grünlichem Grund grob olivbraun und aschgrau gefleckte Eier (1,8×1,4 cm). Beide Gatten beteiligen sich am Brutgeschäft, das etwa 11 bis 12 Tage dauert. — Zugvogel V-IX.

Bild 89: Sumpfrohrsänger

(*Acrocephalus palustris* [Bechstein])

Sein Name besteht heute nicht mehr zu Recht, denn er hat sich aus den sumpfigen Regionen des Teiches längst in die Raps- und Getreidefelder verzogen, wo er sein kleines napfges Nest zwischen die Getreidehalme hängt. Deswegen wird er heute vielfach Getreiderohrsänger genannt. Männchen und Weibchen bauen gemeinsam. — Zugvogel V-IX. Länge: 13 cm. Spannweite: 19 cm. Ei: auf grünlichweißem Grunde grob dunkelolivbraun gefleckt. (Größe: 1,9×1,3 cm).



Bild 90: Junger Schilfrohrsänger
(*Acrocephalus schoenobaenus* [L.])

Dieser in Weidenbüschen, Schilf- und Binsenbeständen lebende Rohrsänger unterscheidet sich vom Teichrohrsänger besonders durch den hellen Überaugenstreif. Er singt gern im Balzflug. Dabei ist ein mehrmaliges „Woid-woid-woid“ herauszuhören. Das Nest, aus Moos und Gräsern gebaut, ist innen mit Pflanzenwolle und Federn ausgepolstert. Die 4 bis 6 gelblichgrauen Eier (1,8×1,3 cm) werden in 12 bis 13 Tagen ausgebrütet. — Zugvogel IV-IX/X.



Bild 91: Rohrammer (*Emberiza schoeniclus* [L.]):
Weibchen

Dem Wanderer werden bei einem Streifzug an der Verlandungszone eines Teiches oder Sees kleine, den Sperlingen ähnlich gezeichnete Vögel auffallen, die hastig aus dem Riedgras aufsteigen, nicht sehr weit entfernt sich an einen Halm setzen und ängstlich rufen. Es sind Rohrammern, die hier auf trocknen Stellen des feuchten Bodens ihre kunstlosen Nester anlegen. Die Weibchen sind unscheinbarer gefärbt als die Männchen (Bild 92).



Bild 92: Rohrammer-Männchen

Beim Männchen sind im Brutkleid Kopf und Kehle schwarz gezeichnet. Besonders auffällig ist der weiße Nackenring. Während der Balz hört man das Männchen sein anspruchsloses Liedchen vortragen. Das Weibchen hat unterdessen das gut versteckte Nest gebaut und 5 bis 6 Eier hineingelegt. Diese weisen auf olivbräunlichem oder rötlichgrauem Grunde schwarzbraune Schnörkel und Flecken auf (Größe: 1,9×1,4 cm). — Zugvogel III-IX. Länge: 16 cm. Spannweite: 25 cm.

Bild 93:

Schafstelze (*Motacilla flava* [L.])
Charakteristisch für alle Stelzen ist das Wippen mit dem Schwanz und der in flachen Bögen verlaufende Flug. Die Schaf- oder Viehstelze finden wir auf feuchten Wiesen, Weiden, am Rande des Bruchs, wo sie unbekümmert zwischen den Beinen der grasenden Kühe umhertrippelt und allerlei Insekten wegfängt. — Zugvogel IV-VIII IX. Länge: 16 cm. Spannweite: 25 cm. Eier: 5 bis 6 auf gelblichweißem Grunde sehr dicht graubraun gefleckt
(Größe: 1,9×1,4 cm).



Bild 94: Weiße Bachstelze (*Motacilla alba* [L.])
Die Bachstelze finden wir überall, wo Wasser in irgendeiner Form vorhanden ist. Auf der Nahrungssuche fliegt sie auch auf Felder, wo sie dem pflügenden Landmanne nachtrippelt („Ackermännchen“). Der Nistplatz kann sehr verschieden sein, die Bachstelze ist hierin sehr anpassungsfähig. — Zugvogel III-X; Länge: 20 cm. Spannweite: 29 cm. Eier: 5 bis 6, auf weißlichem Grunde dicht grau gefleckt (Größe: 2×1,7 cm). Häufiger Kuckuckswirt.



Bild 95: Braunkehlchen (Saxicola rubetra [L.])
 Das Lied des Braunkehlchens ist eins der reichhaltigsten unserer Singvögel, da die Melodien vieler anderer Vögel seines engeren und auch weiteren Brutreviers mit eingeflochten werden. Der Gesang wird meist von der Spitze eines Weidepfahls, vom Draht einer Viehumzäunung oder auch von einer Staude herab vorgetragen. Das Männchen ist hübscher und lebhafter gefärbt als das Weibchen. — Zugvogel IV-IX. Länge: 13 cm. Spannweite: 24 cm.



Bild 96: Gelege des Braunkehlchens
 Auf Wiesen, die mit Stauden, Pfählen oder Viehzäunen bestanden sind, finden wir den Braunkehligen Wiesenschmätzer oder das Braunkehlchen. Im Mai liegen in dem versteckt am Boden inmitten hoher Gräser angelegten, weich ausgepolsterten Nest 5 bis 6 tiefblaue Eier ($1,8 \times 1,4$ cm), die vom Weibchen allein bebrütet werden. Die Jungen bleiben im Nest, bis sie fast flügge sind. Dann huschen sie noch einige Tage im Schutze der Graswildnis umher, bis sie sich selbständig machen.

Bild 97: Offenes Nest der Elster
(Pica pica [L.])

An Waldrändern und Feldgehölzen, meist in der Ebene und gern in Wassernähe, treffen wir die Elster, die durch Gestalt und Zeichnung mit keinem anderen Vogel verwechselt werden kann. Das Nest ist ein Kugelbau und trägt oft ein dichtes Reisigdach, das dem brütenden Vogel und den Jungen Schutz vor Raubvögeln gibt. Meist steht es hoch in den Kronen schlanker Bäume. Dieses offene Nest befand sich in etwa 3 m Höhe in einer Weide am Seeufer.



Bild 98: Brütende Elster

Es sind diebische und räuberische Burschen, diese schwarz-weiß befiederten, langschwänzigen Elstern. Vor ihnen ist kein Vogelnest sicher. Sie hacken die Eier auf und verschlingen ebenso gern die Jungvögel. Wenn das Weibchen in der Nestmulde sitzt, ragt nur der bläulichschwarze Schwanz über den Nestrand heraus. So sitzt es manchmal sehr fest. Oft gelang es, leise bis unmittelbar unter den offenen Nestbau zu treten, bevor der Vogel still abstrich.



Bild 99: Flügel Elster

Elstern gehören wie alle krähenartigen Vögel zu den Singvögeln. Die Jungen sind Nesthocker. Sie kommen völlig nackt und blind zur Welt. Nach reichlich drei Wochen verlassen sie das Nest und tragen dann das so bezeichnende schwarzweiße Kleid, nur ist der Schwanz zunächst noch nicht so lang wie bei den Altvögeln. Neuerdings sind die Elstern immer mehr Stadtbrutvögel geworden, sehr zum Nachteil der in unseren Gärten brütenden kleineren Singvögel.

Bild 100:

Stare (Sturnus vulgaris [L.]) fallen abends zum Schlafen ins Röhricht ein.

Wenn der Tag zur Neige geht, vereinigen sich Starenschwärme von 30 bis 50 Stück am See zu einem größeren Verband. Es sieht aus, als bekämen sie unhörbar Befehle übermittelt, so exakt werden die Schwenkungen von allen Vögeln gleichzeitig ausgeführt. Schließlich rauscht der ganze Schwarm von etwa 10000 bis 12000 Staren ins Röhricht herunter, das sich unter dem Winde der ungezählten Flügel biegt, und bald sitzen die Stare wie dunkle Trauben in den Halmen.



X

...ung bitte hier einstempeln!

Geschenk von:		Preis:
AK-Hinw. 9		
Fach Ges.-T.: - Verm. Schenke R S.T. 1 Vogelkünde Bm		
Bio K	Bild K	
SWK Vogel (in Stoll.) X		
Mag.-Stdnr. Z. 8° 10677 X	zu: 10677	
ABGHKL Sonder-Aufst.	Ausl.-V. /	zu:

III/9/73 - Jt 8358 20 15*

